Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

548 (28.11.1916) Mittagsblatt

Visual Library

Nr. 548 Karlsruhe, Dienstag, den 28. November 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535 Mittagsblatt Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Anzeigenpreis: Die neberspaltige kleine Zeile, oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 12, Karlsruhe

Rotationsdruck und Verlag der „Badenia", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Die ganze Alt-Linie in unserer Hand.
Schwere Niederlage der Entente in Mazedonien.
Neuer Vorstoß an die englische Küste.

Abendbericht vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 27. November, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Im Westen und Osten nichts besonderes.

In Rumänien ist die ganze Altlinie in unserer Hand. In der Monastirebene und den Bergen im Cernabogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffs von Truovo (nordwestlich Monastir) bis Makovo.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 27. November. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Der bei Turnu-Severin geschlagene Feind ist in südöstlicher Richtung im Rückzug und wird von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Beute aus diesen Kämpfen beträgt 28 Offiziere, 1200 Mann an Gefangenen, drei Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauhäfen fiel reiche Beute in unsere Hände.

Oestlich des unteren Alt ist der Fedea-Abschnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht. Am oberen Alt wurde der Feind hinter den Topologu-Abschnitt geworfen, östlich Tigveni die feindliche Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre einbüßte.

Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Negrizora-Tales gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Feindliche Erkundungsabteilungen im Ludowa-Gebiet wurden abgewiesen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein neuer Vorstoß an die englische Küste.

Berlin, 27. November. (W.T.B. Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt und die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten, untersucht und, da sie keine Bannware führten, wieder freigelassen. Unsere Streitkräfte kehrten, ohne irgend sonst eine Berührung mit dem Feinde zu finden, zurück.

Der Dank Erzherzog Friedrichs an das Heer.

Wien, 27. November. (W.T.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, hat folgenden Armee-Oberkommandobefehl erlassen:

„Soldaten! Seine K. und K. Apostolische Majestät hat mir das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens verliehen und meinen bewährten Mitarbeiter, Generaloberst Freiherrn von Conrad, zum Feldmarschall ernannt.

Dieser Ausdruck Allerhöchster Gnade gilt Euch allen, gilt Euerer heldenhaften Ausdauer, Euerer stets bewährten Tapferkeit und Euerer treuen Hingebung in dem schweren Kampfe für die Macht und das Bestehen unseres teueren Vaterlandes. Er ist die allerhöchste Anerkennung der bisherigen, glänzenden Leistungen von Armee und Flotte. Erweisen wir uns würdig des Allerhöchsten Vertrauens. Harren wir aus und tun wir unsere Pflicht, bis der ehrenvolle und siegreiche Friede erkämpft ist. Gott war mit uns; er wird mit uns bleiben.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Die Gesamtverluste unserer Feinde

im Weltkriege bis 1. November 1916 belaufen sich — nach einer auf Veröffentlichungen der in Kopenhagen gegründeten „Gesellschaft für Studien der sozialen Folgen des Krieges" fußenden Berechnung in der Kreuzzeitung — wie folgt:

England	1,2	Millionen
Rußland	8,5	„
Frankreich	3,7	„
Italien	0,8	„
Serbien	0,48	„
Belgien	0,22	„
Rumänien	0,2	„
Summe	15,1	Millionen

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ansprache des Generals von Deimling an das Straßburger Korps.

Der kommandierende General des 15. Armeekorps hat die Leistungen seiner Truppen bei dem Kampf um Sailly-Saillisel, in warmen Worten anerkannt, als er am 23. November an Offiziere und Mannschaften von Teilen des Straßburger Korps persönlich eine Anzahl Eiserner Kreuze erster und zweiter Klasse verteilte; er sagte dabei (nach einem Bericht der Straßburger Post):

„Ich habe Euch hier versammelt, um Euch zu danken für die tapfere und treue Pflichterfüllung gegen Vaterland und Kaiser. Es waren schwere Tage für Euch, die Ihr in Saillisel durchgemacht habt, Tage und Nächte in ununterbrochenem Trommelfeuer, wo Ihr bis über die Knie im kalten Wasser stehen mußtet und warme Verpflegung oft nicht heranzubringen war. In solcher Lage habt Ihr, Eure Kräfte bis auf das Aeußerste anspannend, dreiundzwanzig schwere französische Angriffe ausgehalten und siegreich abgeschlagen. Ich kann Euch dafür nur meinen Dank aussprechen, besonders den Kompagnien der Regimenter, die ihre Kräfte mit dem Feind im schwersten Nahkampf gemessen und ihn mit Handgranaten zurückgetrieben haben, die ausgehalten haben, während das feindliche Sperrfeuer das Eintreffen von Ersatz und Hilfe unmöglich machte. Der Oberbefehlshaber der Armee hat Eure heldenmütige Tapferkeit mit hohen Worten anerkannt, die Oberste Heeresleitung hat im Heeresbericht die Verdienste des Straßburger Korps hervorgehoben, — das wird insbesondere die Elsässer in Euren Reihen erfreuen. Wir aber gedenken dankbar der Helden unter unsren Kameraden, die ihr Leben in diesem schweren Kampfe haben dahingeben müssen. Noch wollen unsere Feinde keinen Frieden, noch träumen Franzmänner und Engländer davon, in unsre Heimat durchzubrechen. Sie wollen an den Rhein, sie wollen über den Rhein! Es wird ihnen nicht gelingen. Wo sie auf uns stoßen werden, werden sie eine unüberwindliche Mauer von Männern finden. Nie betritt ein Feind des deutschen Rheines Strand —; das geloben die Truppen des Straßburger Korps mit einem Hoch auf unsren Kaiser!"

Die Siegeszuversicht Mackensens.

Die Körperschaften der evangelischen Kirchengemeinde zu Hohensalza hatten vor einiger Zeit beschlossen, den Platz in der evangelischen Kirche, auf welchem Generalfeldmarschall v. Mackensen am 15., 18. und 22. November 1914 an den Gottesdiensten teilgenommen hat, mit einer silbernen Gedenktafel und einer Inschrift zu bezeichnen. Hierüber ist dem Generalfeldmarschall vor etwa zwei Wochen gelegentlich eines Missionsfestes unter gleichzeitiger Ueberreichung einer Photographie Bericht erstattet worden, worauf nunmehr ein eigenhändiges Dank- und Antwortschreiben des Generalfeldmarschalls eingetroffen ist, dem die Kreuzztg. folgende Stellen entnimmt:

H. Qu. H. M., den 11. 11. 1916.

In Czenstochau zum Oberbefehl über eine vor gewaltiger Uebermacht zurückgehende Armee berufen und beauftragt, durch einen Stoß gegen die Flanke dieser Uebermacht eine Wendung der Kriegslage herbeizuführen, traf ich, mit Sorgen reich beladen, im November 1914 in Hohensalza ein. Mein Gottvertrauen fand damals in den Gottesdiensten die Kraft, mir auch in den kritischen Tagen meines Führerdaseins erhalten zu bleiben. Ich habe seitdem als Oberbefehlshaber noch manche kritische Stunde durchlebt. Die Wintertage von Lodz, die auf den ganzen Weltkrieg so einflußreiche Offensive in Galizien und Polen im Frühjahr und Sommer 1915 von Gorlice bis über Brest-Litowsk hinaus, der serbische Feldzug im Herbst 1915 mit der Notwendigkeit eines Donau-Ueberganges angesichts des Feindes und endlich die eigenartigen Verhältnisse, unter denen sich jüngst für mich der Beginn der Operationen gegen Rumänien vollzog, ließen mich trotz aller Tüchtigkeit und Tapferkeit der mir anvertrauten Truppen genug kritische Stunden durchleben. Aber die Tage in Hohensalza waren doch die bedenklichsten, die der Weltkrieg mir bisher bereitet hat. Sie verbinden mich mit dem Ort, an dem ich sie durchlebte, wie mit der Stätte, an der ich meine Zuversicht immer wieder fand. Das deutsche Missionswerk wird nicht untergehen; es wird nach dem Kriege kräftiger aufblühen als zuvor. Ich bin voll Zuversicht für Deutschlands Zukunft. Der Sieg wird uns mit Gottes Hilfe bleiben. Aber daheim muß man durchhalten, bis wir gesiegt haben.

Das verblutende Frankreich.

Aus der Schweiz, 27. November. (K.B.) Campolonghi (Paris) macht im Secolo neuerdings darauf aufmerksam, daß Frankreich, welches die größten Opfer brachte, sich verblute. Beim Friedensschlusse werde es in seinen Grenzen mehr verbündete, aber doch immerhin fremde Truppen beherbergen, als eigene. Unbedingt erforderlich sei, daß Frankreich künftig weniger heimgesucht werde, was anscheinend durch Veränderungen in der Anordnung der an der Westfront operierenden Truppenteile sich erreichen lasse. Schwere Gefahr entstände für den Vierverband, wenn Frankreich zur Rettung der anderen unterginge.

Die Verpflanzung der Bevölkerung aus dem besetzten Frankreich.

Berlin, 27. November. (W.T.B.) Die deutschfeindliche Presse hat sich seinerzeit über die Verpflanzung der Bevölkerung von Lille und anderen französischen Ortschaften aufs Land mit der ihr eigenen pharisäerhaften Heuchelei aufgeregt und schlachtete diese Maßnahmen gegen die deutsche Okkupation aus. Es dürfte an der Zeit sein, festzustellen, daß in Gemäßheit einer seinerzeit den Verpflanzten gegebenen Zusage bisher zurücktransportiert worden sind: 1. Bis 1. August 1916 1993 Personen, die entweder arbeitsunfähig waren oder denen gegenüber die Entfernung vom Heimatsort und den Angehörigen eine besondere Härte bedeutete. 2. Von Anfang Oktober bis Mitte November 6671 Personen, darunter fast sämtliche weibliche Abschüblinge, deren Arbeitsleistung nicht mehr benötigt wird. — Die zuständigen militärischen Stellen haben ferner den Befehl erhalten, in fortlaufenden, möglichst jede Woche stattfindenden Transporten die übrigen Verpflanzten — je nachdem ihre Arbeitskraft entbehrlich wird — so zurückzuführen, daß Ende des Jahres sämtliche Personen, sofern sie nicht selbst den Wunsch haben, zu bleiben, in ihre Heimatsorte zurückgekehrt sind. Da anzunehmen ist, daß die französische Regierung die Behauptung aufstellen wird, daß diese Maßnahme infolge ihres Protestes und der Vorstellung neutraler Regierungen erfolgt, wird hiermit ausdrücklich bemerkt, daß die ganz unbegründeten Proteste und Vorstellungen in keinerlei Weise das Verhalten der deutschen Militärbehörde beeinträchtigt haben, sondern daß die Zurückführung lediglich entsprechend den seinerzeit den Betroffenen gegebenen Zusagen erfolgt.

Gespannte innerpolitische Lage in Rußland.

Köln, 27. November. Die Kölnische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Nach Meldung schwedischer Blätter ist die innerpolitische Lage in Rußland zurzeit außerordentlich gespannt. Als der Führer der Kadetten in der Reichsduma seine große Rede mit den unerhörten Angriffen gegen den Zaren und die Regierung gehalten hätte, habe der Ministerrat sofort eine Sitzung einberufen, um zu beschließen, in welcher Weise gegen Miljukow vorzugehen sei. Nach längerer Beratung sei schließlich mit einer Stimmenmehrheit beschlossen worden, nichts gegen Miljukow zu unternehmen. Infolge dieses Beschlusses habe Ministerpräsident Stürmer dann seinen Abschied eingereicht.

Eine russische Fälschung.

Stockholm, 27. November. (W.T.B.) Aus hierher gelangten russischen Zeitungen ergibt sich, daß die Petersburger Telegraphenagentur bei ihrer Wiedergabe der letzten Reichskanzlerrede das Datum des russischen Mobilisationsbefehls aus dem Jahre 1912, in dem gesagt war, daß eine Mobilisation zugleich den Krieg gegen Deutschland bedeute, in 1914 gefälscht hat.

Russische Erfindung.

Großes Hauptquartier, 27. Nov. (W.T.B. Amtlich.) Durch russische Zeitungen wird die Meldung verbreitet, daß die Russen an der Südwestfront in der Gegend von Sarny einen Zeppelin abgeschossen und dabei die Besatzung von 26 Mann gefangen und etwa 300 Kilogramm Bomben, 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre erbeutet haben. Diese Meldung ist erfunden.

Griechenland.

Venizelos' Kriegserklärung.

Berlin, 27. November. (Mannh. Gen.-Anz.) Aus englischer Quelle war gestern die Nachricht hierhergekommen, daß Venizelos uns den Krieg erklärt hätte. Ob er sich tatsächlich diesen Operettenstreich geleistet hat, ist mit Sicherheit noch nicht zu sagen. Wir selber haben noch immer keine Nachrichten aus Griechenland, und in derselben Lage befindet sich der hiesige Gesandte, der genau so wie wir von jeder Verbindung mit Athen abgeschnitten ist. Das einzige, was wir wissen, ist, daß unser Gesandte mit seinen Kollegen inzwischen in Kavalla eingetroffen ist. Wie sich das offizielle Griechenland verhalten wird, entzieht sich natürlich im Augenblick der Beurteilung. Wie gesagt, eigentlich wäre es ein Operettenstreich, nur daß diese Operette sich auf einem sehr düsteren Hintergrund abspielt, deren Gast das von der Entente vergewaltigte, jedes eigenen Willens beraubte arme Griechenland abgegeben hat.

Widerstand der Königstreuen.

London, 27. November. (W.T.B.) Weekly Dispatch erfährt aus Athen, daß Admiral Fournet im Notfalle Athen besetzen werde, wenn die Regierung nicht in die Auslieferung der Artillerie willige. Die Royalisten erklärten, daß sie die Auslieferung der Waffen verweigern werden. Am Hymettus ist Artillerie gesehen worden, an der Station wurden Waffen an 10 000 Reservisten ausgeteilt. Die Reservisten wurden im Laufe der Nacht nach verschiedenen Kasernen gebracht. Die Feuerwehr fuhr die ganze Nacht durch die Stadt, angeblich um Brände zu löschen, in Wirklichkeit aber, um Waffen auszuteilen. Am 25. November früh wurde von General Papulos, der vor einiger Zeit wegen seiner antivenizelistischen Haltung aus Janina abberufen worden war, ein Abwehrbund gebildet. Sämtliche Offiziere haben sich dem Bunde angeschlossen. Die Abwehrbewegung wird durch die Nachrichten von den Niederlagen der Rumänen bestärkt. Die Reservisten wollen sich in das Innere des Landes außerhalb des Bereiches der Marinegeschütze zurückziehen und einen Guerillakrieg führen.

☆ Die ritterlichste Waffe.

Das Flugzeug hat sich im Krieg den Ruf der ritterlichsten Waffe erworben. Man kann das leicht begreifen. Das Flugzeug im Krieg ist die individuellste Waffe aller Waffen. Unsere Infanteriegewehre sind ungemein weittragend, sind auch verhältnismäßig leicht zu handhaben; sehr oft wird darauf losgeschossen ohne ganz bestimmtes Ziel; der Infanterist sucht sich klugerweise immer zu decken, daß er dem Feind nicht als Ziel dienen kann, während er selber den Feind ohne weiteres wegknallt. Nur wenn es zum Sturm geht und ein Handgemenge entsteht, da steht man sich gleich auf gleich gegenüber, sodaß Kraft gegen Kraft, Geschicklichkeit und Gewandheit gegen Geschicklichkeit und Gewandheit sich messen. Das Maschinengewehr wird im Nahkampf als eine der furchtbarsten oder die furchtbarste Waffe bezeichnet. Ein einziger mutiger geschickter Mann kann mit dem mörderischen Mechanismus des Maschinengewehrs größere Truppenmassen aufreiben und ein schauerliches Blutbad anrichten. Kraft und Geschicklichkeit können dagegen nicht aufkommen. Gar unsere schwere Artillerie, die mit den Steilbahngeschossen auf unsichtbare Ziele schießt und dort mit einem Geschoß ungeheure Verwüstungen anrichtet, ist ausgesprochene Kriegsmaschine und stellt die blinde Kraft, welche menschliche Berechnung zur äußersten Wirksamkeit gebracht hat, in den Dienst des Kriegszieles, das auf Vernichtung des Feindes ausgeht. Alle diese Waffen wirken mehr oder weniger unpersönlich. Sie brauchen zwar Menschen zur Bedienung und sind in ihrer wirksamen Anwendung nicht unabhängig von der Geschicklichkeit der Bedienung, aber ihre Hauptwirkung bringen sie rein mechanisch hervor.

Ganz anders bei der Fliegerwaffe. Hier steht stets Mann gegen Mann, Berechnung gegen Berechnung, List gegen List, Gewandheit gegen Gewandheit, Kraft gegen Kraft, Geist gegen Geist. Genau so wie beim ritterlichen Zweikampf. Der Flieger ist im Kampfe nur insoweit gedeckt, als er es versteht, sein Flugzeug dem Gegner durch geschickte Wendungen zu entziehen, wobei allerdings auch die technische Tüchtigkeit der Flugmaschine von großer Bedeutung ist. Der Kämpfer im Flugzeug muß Psychologe sein, sich auf die Seele seines Gegners verstehen und geistig über ihn Herr zu werden suchen. Nicht bloß die Kräfte des ungemein feinen Mechanismus, auch die Gedanken der Flugzeugstreiter ringen miteinander während des Kampfes. Dadurch wird der Kampf individuell, er bekommt eine ganz persönliche Note; die Kämpfer interessieren sich für einander persönlich. Bei keiner modernen Waffe ist das mehr der Fall als beim Flugzeug. Und daher schaut man, wie man immer wieder liest, dem Kampf von Fliegern mit derselben inneren Aufmerksamkeit zu,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

wie das unsere Vorfahren wohl getan haben, wenn Ritterspiele aufgeführt wurden. Kein Wunder, wenn das Flugzeug in den Ruf der ritterlichsten Waffe gekommen ist.

Dieser Ruf bringt selbstverständlich auch dem Kampfflieger eine Art Glorienschein des Rittertums oder der Ritterlichkeit. Die Flieger achten sich gegenseitig hoch, wenn sie miteinander gekämpft haben. Deutsche Flieger haben bald zu Anfang des Kriegs unseres Erinnerns z. B. in Belfort einen Kranz abgeworfen für einen bekannten französischen Flieger, der als Held in seinem Beruf gefallen war. Französische und englische Flieger warfen Kränze mit Hochachtungsbezeugungen für Immelmann und Boelcke ab. Von Boelcke wird berichtet, daß er, wenn er einen Gegner niedergezwungen hatte und ihn lebend antraf, ihm stets freundlich achtungsvoll die Hand reichte, um ihm zu zeigen, daß er keinen Haß gegen ihn habe.

Das ist indes nur das Aeußere der Ritterlichkeit und ist auch dem Sport eigen. Zur vollen Ritterlichkeit gehört mehr. Boelcke sprach es einmal aus, daß er den Kampf nicht etwa aus persönlicher Lust am nervenkitzelnden Streite führe, sondern weil die Pflicht es von ihm verlangte und das Vaterland seine Dienstleistung im Luftkampfe bedurfte. Darin liegt eine hohe sittliche Auffassung, welche allein die Grundlage aller Ritterlichkeit sein kann.

Ob die Auffassungen überall so ideal sind, wie sie gerade bei unseren erfolgreichsten Kampffliegern sicher festgestellt wurden, wissen wir nicht. Aber es wird auch hier die Menschlichkeit, wie überall, ihren Tribut fordern. Sicher ist, daß bei den englischen Fliegern, wie es der Entwicklung der Leibeskultur in England entspricht, mehr die sportliche Auffassung des Flugwesens im Kampfe besteht. So haben die englischen Flieger Boelcke das höchste Lob nach ihrer Auffassung gespendet, indem sie versicherten, er sei ein wahrer Sportsmann gewesen. Uns gefällt diese englische Auffassung nicht. Die deutsche ist höher stehend. Für die Engländer und Franzosen scheint der Fliegerkampf Selbstzweck zu sein — das Wesen aller sportlichen Betätigung —, für den Deutschen ist, soweit er ideal denkt, der Luftkampf Mittel zum Zweck, und der Zweck ist Verteidigung des Vaterlandes. Die sportliche Auffassung der Flieger hat vom Rittertum bloß die Außenseite und kann innerlich roh sein, wenn sie auch im Kampf selber die Formen des Anstandes wahrt. Wenn französische und englische Flieger über offene Städte, weit von der Front entfernt, Bomben abwerfen, so ist das nicht ritterlich. Wenn sie mit Gasbomben die friedliche Zivilbevölkerung zu vergiften suchen, so ist das weit von aller Ritterlichkeit entfernt, kann aber als sportliche Leistung immerhin anerkennenswert sein. Wenn englische Flieger droben in der Baar auf friedlich arbeitende Landleute, auf Kinder in den Feldern, wie sie sehen mußten, Sprenggeschosse feuern, wenn französische Flieger mit Maschinengewehren einen Personenzug bearbeiten, so ist das das Gegenteil von Ritterlichkeit. Das kann man nur roh, barbarisch nennen; denn Ritterlichkeit hat niemals etwas mehr verabscheut, als die absichtliche Beschädigung und Verfolgung von Unschuldigen, von Frauen und Kindern, hat vielmehr stets gerade darin eine nie zu versäumende Aufgabe gesehen, Unschuldige zu schonen und zu schützen. Und wenn vor einiger Zeit der französische Tagesbericht schreiben konnte, daß ein französischer Flieger über die Stadt München Bomben abgeworfen habe wegen Beschießung der Stadt Amiens, die ganz nahe hinter dem Kriegsgebiet der Somme liegt und ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt für die direkte Beförderung der Truppen zum Kriegsschauplatz zwischen Somme und Ancre ist, so ist das der reine Hohn auf eine ritterliche Rechtfertigung des Münchener Bombenabwurfs. In dem Münchener Abwurf liegt vielmehr die Leistung eines ehrgeizigen Sportmannes vor, der den Ruhm haben wollte, als der genannt zu werden, der eine weit im Innern des feindlichen Gebietes liegende bedeutende Stadt mit Flugzeug erreicht und ihre Bewohner etwas geschreckt habe. Auf sittlichen Wert kann diese Leistung keinen Anspruch machen. Sie ist nur eine Sportsleistung.

Angesichts eines solchen Verfahrens wird man etwas vorsichtig sein müssen, wenn man die Fliegerwaffe schlechthin die ritterliche nennt. Sie kann es sein und soll es sein und unser deutsches Ideal muß es bleiben, der Waffe ihre Ritterlichkeit zu wahren; aber in jedem Fall muß erst festgestellt werden können, daß nicht sportliches Interesse und sportlicher Ehrgeiz die Kampftriebfeder war, sondern daß sittliches Pflichtbewußtsein dahinter stand. Dann erst kann von Ritterlichkeit gesprochen werden. Auch hier wollen wir keine Umwertung der Begriffe aufkommen lassen.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Verhandlung über die Zivildienstpflicht im Hauptausschuß.

Berlin, 27. Nov. (W.T.B.) Im Hauptausschuß des Reichstages begründete zunächst ein Zentrumsredner einen Antrag, die Ausführungsbestimmungen vom Bundesrat unter Zustimmung des Hauptausschusses zu erlassen, den Hauptausschuß zum Zusammentritt während der Unterbrechung der Verhandlungen des Reichstags zu ermächtigen und den Zeitpunkt des Außerkrafttretens nicht vom Bundesrat, sondern vom Reichstag bestimmen zu lassen. Dem Grundgedanken dieses Antrages traten die sozialdemokratischen und der fortschrittliche Redner bei. Letzterer meinte, gewisse Befugnisse könnten dem Kriegsamt übertragen werden, damit die Möglichkeit eines raschen Handelns gegeben sei. Der Reichstags-Ausschuß müsse über alle wichtigen Fragen auf dem laufenden erhalten bleiben. Ein Redner der Konservativen wünschte keine Verschiebung der Befugnisse von Reichstag und Bundesrat. Nach der Verfassung ist der Bundesrat berufen, Ausführungsbestimmungen zu erlassen, er sei aber bereit, dem Reichstage eine weitgehende Mitwirkung zu ermöglichen, etwa dahin, daß vor dem Erlaß allgemeiner Ausführungsbestimmungen ein parlamentarischer Ausschuß gehört werde.

Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, erklärte unverbindlich, der gegenwärtige Gesetzentwurf sei sozusagen ein Mantelgesetz. Deshalb habe der Bundesrat sich auf bestimmte Richtlinien und Ausführungen festgelegt. Es sei notwendig, den Gedanken, dem das Gesetz dienen soll, so rasch als irgend möglich, zu verwirklichen. Der Bundesrat sei unter diesen Umständen gezwungen, einen weitgehenden Kredit für die Ausführung im einzelnen vom Reichstage zu verlangen. Das Gesetz werde mit einer erheblich größeren Zahl von Paragraphen aus den Verhandlungen hervorgehen. Er habe Verständnis für die Wünsche des Reichstages nach Kautelen und verstärkter eigener Wirkung. Das Gesetz berühre die persönliche Freiheit des Staatsbürgers in erheblich stärkerem Maße, als etwa die wirtschaftlichen Verordnungen des Bundesrates. Er halte es für vollkommen unmöglich, alle vom Bundesrat zu erlassenden Ausführungsbestimmungen des Gesetzes an die Zustimmung des Reichstages oder Ausschusses zu binden. Die Handlungsfreiheit, die das Kriegsamt unbedingt brauche, dürfe nicht eingeschränkt werden. Die Tätigkeit des parlamentarischen Ernährungsbeirates sollte nicht als unfruchtbar und wertlos bezeichnet werden.

Bei der Weiterberatung des Hilfsdienstgesetzes im Hauptausschuß des Reichstages erklärte ein Vertreter der Deutschen Fraktion, der Gesetzentwurf sei unvollkommen. Deshalb sei bei seiner Ausführung eine Mitwirkung des Reichstages nötig, insbesondere, wenn es sich um den Erlaß materiell-rechtlicher Verordnungen handle. — Ein Nationalliberaler wünschte im Gesetz auszusprechen, daß die Ausführungsbestimmungen der Bundesrat erlasse, daß allgemeine Verordnungen aber der Zustimmung eines vom Reichstag gewählten Ausschusses von 15 Mitgliedern bedürfen. — Ein Zentrumsredner sprach sich ebenfalls für einen derartigen Ausschuß aus. — Ein Sozialdemokrat forderte, daß die Befugnisse des Ausschusses gesetzlich umschrieben werden müßten, um Konflikte zu vermeiden. — Schließlich einigte man sich dahin, daß die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen allgemeinen Bestimmungen vom Bundesrat nur mit Zustimmung eines vom Reichstag aus seiner Mitte gewählten Ausschusses von 15 Mitgliedern erlassen werden können. Das Kriegsamt sei verpflichtet, den Ausschuß über alle wichtigen Vorgänge auf dem Laufenden zu halten, ihm auf Verlangen Auskunft zu geben, seine Vorschläge entgegenzunehmen und vor Erlaß von wichtigen Anordnungen allgemeiner Art seine Meinungsäußerung anzuhören. — Alsdann entspann sich eine Aussprache über den Termin der Außerkrafttretung des Gesetzes. Von konservativer Seite wurde beantragt, das Gesetz drei Monate nach Friedensschluß wieder aufzuheben, während die Soz. Arbeitsgemeinschaft automatisch die Aufhebung am 1. Juli 1917 eintreten lassen will. — Staatssekretär Dr. Helfferich legte Wert darauf, daß die Geltung des Gesetzes bis Kriegsende gesichert sei. Einseitig dem Reichstag mit Ausschluß des Bundesrats zu überlassen, sei nach seiner Ansicht nicht angängig. — Ein Zentrumsredner glaubte, daß der Reichstag eine gewisse Macht in Händen behalten und sich nicht auf Bitten an den Bundesrat verlassen solle. — Es wurde beschlossen, daß das Gesetz nach Ablauf eines Monats nach Friedensschluß aufgehoben werden soll. — Nachdem noch die Frage der Entschädigung für Schäden während der Stillegung oder Zusammenlegung von Betrieben erörtert worden war, wurde die Weiterberatung auf Dienstag Vormittag vertagt.

Berlin, 28. Nov. Zur Beratung des Hilfsdienstgesetzes im Reichstag heißt es in der Täglichen Rundschau: Alles kommt auf knappe entschiedene Sachlichkeit an. Für kleinliche Rechthaberei ist nicht mehr Zeit und Raum. Nachdem man aber Monate Zeit gehabt hat, die Sache nicht zu machen, kann man sich auch zwei Tage gönnen, um sie zu machen, wenn sie jetzt nur gut gemacht wird.

Verständigung über das Hilfsdienstgesetz.

Berlin, 27. Nov. (Frankf. Ztg.) Die Vorstände der Reichstagsfraktionen, abgesehen von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, haben sich gestern im Reichstage mit dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst beschäftigt, um im Einvernehmen mit Vertretern der Regierung und des Kriegsamtes den Weg für eine Verständigung zu suchen. Diese ist auch in der Hauptsache gelungen, sodaß mit der Verabschiedung des Gesetzes im Laufe dieser Woche gerechnet werden kann.

—)*(—

Chronik.

Aus Baden.

-:- **Neckargemünd bei Heidelberg, 23. Nov.** Auf der Jagd in der Gegend von Reinbach wollte der 36jährige verheiratete Geometer Theodor Otto Dehoff von Mannheim eine von ihm abgeschossene und in den Neckar gefallene Ente holen. Das Hochwasser riß aber Dehoff mit sich und er ertrank.

)?(**Pforzheim, 28. Nov.** Die kürzlich erwähnte amerikanische 8000 Mark-Spende kam nicht, wie es im Staatsbericht hieß, aus Newyork, sondern von der Pforzheimer Kriegshilfe in Newark. Dort befindet sich der Hauptsitz der nordamerikanischen Goldwarenherstellung, die vor mehr als 40 Jahren von ausgewanderten Pforzheimern gegründet wurde.

)!(**Appenweier, 27. Nov.** Altbürgermeister Wiedemer, hier, der einmal für die nationalliberale Partei zum Landtag kandidierte, ist im Alter von fast 67 Jahren gestorben.

:: **Offenburg, 28. Nov.** Unter militärischen Ehren ist der bei dem großen Fliegerkampf vor einigen Wochen im Schwarzwald mit schweren Brandwunden abgestürzte französische Flugzeugführer Leon Rey, der im hiesigen Militärlazarett seinen Wunden erlegen war, auf dem hiesigen Friedhof beerdigt worden. Ein französischer Offizier dankte am Grabe für die seinem Kameraden erwiesene Ehrung.

Chronik des zweiten Kriegsjahres.

28. November 1915. Die Bulgaren nehmen Krusevo.

)-(**Freiburg, 27. Nov.** Das städtische Lebensmittelamt hatte eine hiesige Firma beauftragt, 60 000 Stück ungarische Eier einzukalken. Diese Eier werden im Monat Dezember an Minderbemittelte zum Preis von 18 Pfennig für das Stück zum Verkauf gebracht. — Das Ergebnis des Marine-Opfertages in Freiburg gestaltet sich immer günstiger und wird voraussichtlich sogar 40 000 Mark überschreiten. — Der Stadtrat hat genehmigt, daß auch für die kommenden Weihnachten 2000 Christbäumchen an bedürftige Kriegerfamilien zum Vorzugspreis von 50 Pfennig für das Stück zur Abgabe gelangen sollen.

.:. **Kandern, 27. Nov.** Die Gendarmerie hat im Kandertale die Wagen der Marktfrauen revidieren lassen. Sie fand dabei ein geschlachtetes Kalb, das für das Wiesental bestimmt war, Butter und Eier, die für den Kommunalverband Lörrach-Land beschlagnahmt wurden.

—)*(—

Lebensmittelversorgung.

Eine Bekanntmachung der Reichsgerstengesellschaft.

Berlin, 27. Nov. (W.T.B.) Die Reichs-Gersten-Gesellschaft m. b. H. gibt bekannt:

Der Reichskanzler (Kriegsernährungsamt) hat ausschließlich die Reichs-Gerstengesellschaft m. b. H. in Berlin ermächtigt, bei ihren Einkäufen den gesetzlichen Höchstpreis für Gerste, der zur Zeit 28 Mark für den Doppelzentner beträgt, zu überschreiten. Die Gesellschaft darf demgemäß einschließlich der Druschprämie derzeit bis zu 34 Mark für den Doppelzentner zahlen. Nach bestimmter Anweisung darf sie aber diesen Preis nur so lange anlegen, bis sie das erste Drittel der durch sie aufzukaufenden Gesamtmenge erworben hat. Für das zweite Drittel muß der Preis auf 32, für das letzte Drittel auf 30 Mark herabgesetzt werden. Zu diesen Preisen dürfen die Gerstenbesitzer ihre gesamten geernteten Mengen an die Beauftragten der Reichs-Gerstengesellschaft gegen Bezugsscheine verkaufen, also sowohl die ablieferungspflichtigen sechs Zehntel, wie die ablieferungsfreien vier Zehntel und auch die darüber hinaus freigelassenen kleinsten Mengen bis zu zehn Doppelzentner. Diejenigen Produzenten, die die ablieferungspflichtigen sechs Zehntel ihrer Ernte nicht freiwillig an die Reichsgerstengesellschaft zu den genannten höheren Preisen oder an die Kommunalverbände zum gesetzlichen Höchstpreis abliefern, haben zu gewärtigen, daß ihnen die Gerste höchstens zum gesetzlichen Höchstpreis enteignet wird, der zur Zeit 28 Mk. beträgt und möglicherweise demnächst eine weitere Herabsetzung erfahren wird.

Die Reichs-Gerstengesellschaft wird in allernächster Zeit das erste Drittel der Gesamtmenge erworben haben. Der Einkaufspreis wird in den ersten Tagen des Dezember von 34 auf 32 Mark für den Doppelzentner gesenkt werden. Unverzügliches Angebot an die Beauftragten der R.G.G. ist notwendig, wenn der erhöhte Preis noch zur Zahlung kommen soll. Die Hoffnung auf eine nachträgliche Preiserhöhung ist völlig unberechtigt. Im Gegenteil wird hiermit nachdrücklich erklärt, daß eine Erhöhung der Gersteneinkaufspreise unbedingt ausgeschlossen ist, daß vielmehr nach den erteilten Anweisungen die vorgesehenen Preisherabsetzungen rücksichtslos durchgeführt werden müssen.

—)*(—

Allerhand Kaiser-Anekdoten.

Die meisten Anekdoten, die man sich vom Kaiser Franz Josef in großer Menge erzählt, und die eine Reihe von Büchern füllen könnten, haben die steirischen und oberösterreichischen Reviere zum Schauplatz; denn gerade die Jagdausflüge verschafften ihm am meisten Gelegenheit, unerkannt unter seinen Landeskindern zu sein, sich mit ihnen in Gespräche einzulassen und so den innigsten Kontakt zwischen Herrscher und Volk herzustellen.

Die bekanntesten ist wohl die, die sich bei einer Jagd des Kaisers mit dem König Albert von Sachsen und Prinz Leopold von Bayern, die so oft seine Begleiter waren, ereignete, und die A. Achleitner so lustig erzählt:

Der Kaiser, der König von Sachsen und Prinz Leopold von Bayern waren eines Tages in froher Stimmung nach gelungener Treibjagd unweit Mürzsteg zu Tal gestiegen, um die dorthin bestellten Hofwagen zur Heimfahrt ins Jagdschloß aufzusuchen. Infolge eines Mißverständnisses waren diese aber nicht zur Stelle. Da kam, als diese hohen Herren noch unschlüssig standen und warteten, ein Köhler auf einem Leiterwagen des Weges. Kurz entschlossen wandte sich der Kaiser an diesen, und, nachdem sich herausgestellt hatte, daß der Köhler denselben Weg fuhr, bat der Kaiser in unverfälschtem steirischem Dialekt, mit seinen Gästen aufsitzen zu dürfen. Der Köhler legte, nachdem er die höchst schäbigen „Jagdg'wandeln" der drei gemustert, ein Brett quer über und meinte lakonisch: Sitzt enk nur auf!" Und nun ging die holprige Fahrt eine Zeitlang weiter, ohne daß ein Wort gewechselt worden wäre. Da wendete sich der Köhler plötzlich um und fragte: „Wer seid's denn ös?" „I bin der Prinz Leopold," erwiderte dieser lächelnd, „und du?" — der Mann zeigte — sehr unehrerbietig — mit dem Peitschenstiel auf den König. „I bin der König von Sachsen." „So! und wer bist denn nacha du?" „Ich bin halt der Kaiser von Oesterreich." Nun drehte sich der Köhler kurz um, ohne vorläufig ein Wort zu erwidern. Dann aber, nachdem er auf seine Gäule eingehauen, wendete er sein verrußtes Gesicht zurück und schrie, erbost über die vermeintliche Frozzelei: „Und I ös Patzenlüppel, ich bin der Kaiser von China!" Sprach's und hieb neuerlich auf die Haflinger Gäule ein, daß diese in einen ganz ungewohnten Trab verfielen. Die drei Insassen aber freuten sich königlich über das Abenteuer. Bald war Mürzsteg erreicht. Nun aber wurde es dem braven Köhler doch ungemütlich, denn bald ersah er aus dem Benehmen der Leute in Mürzsteg, wer seine drei Fahrgäste waren. Er stammelte Entschuldigungen und sank in seiner Verzweiflung vor dem Kaiser in die Knie. Der aber tröstete ihn und entlohnte ihn „kaiserlich".

Bekannt ist auch folgende köstliche Geschichte: Wenige Jahre nach seiner Thronbesteigung überschritt der Kaiser auf der Verfolgung eines Fasans die Grenze seines Reviers. Eben hatte er angelegt und wollte losdrücken, als ihm eine kräftige Stimme zurief: „Wenn Sie schießen, so sende ich Ihnen eine Schrotladung in die Waden." Der junge Herrscher ließ sein Gewehr sinken und rief in zorniger Erregung: „Wer erkühnt sich, so mit mir zu sprechen?" Zwischen den Bäumen trat die mächtige Gestalt eines Landedelmannes hervor. „Sie haben auf meinem Gebiete gejagt. Folgen Sie mir ins Schloß, wo ich mit Ihnen ein Protokoll aufnehmen lasse. Vor allem aber liefern Sie mir Ihr Gewehr ab." „Und wenn ich es nicht tue?" „Sie gehören zur kaiserlichen Jagd. Ich werde vor dem Kaiser Klage führen." „Sie kennen den Kaiser nicht?" „Nein." Das Abenteuer begann den jungen Kaiser zu belustigen. Er gab sein Gewehr ab und folgte dem Baron N.... auf sein Schloß. In der Vorhalle kam ihnen die Gattin des Barons entgegen. Sie ließ sich den Vorfall erzählen, und als der Unbekannte sich mit bescheidener Miene entschuldigte, bestimmte sie ihren Gatten, die Sache nicht weiter zu verfolgen. Nun tante der strenge Nimrod auf und lud den Jagdfrevler zu Tische. Der Kaiser gab sich für einen Offizier aus. Während des Tischgespräches erfuhr er, daß seinen Wirten vor kurzem ein Söhnlein beschert worden war, dessen Taufe sich verzögert hatte und demnächst stattfinden sollte. Er bot sich zum Taufpaten an. Sein Anerbieten wurde mit Freuden angenommen. An dem für die Taufe bestimmten Tage versammelten sich alle Verwandten und Freunde des Barons N.... in seinem Schlosse. Man wartete nur noch auf den Taufpaten. Da kam eine Gala-Equipage angefahren, welcher der junge Jäger in Generalsuniform entstieg. Zwei Adjutanten folgten ihm und ein Kammerdiener meldete: „Seine Majestät der Kaiser." Die Verwirrung des Hausherrn und seiner Gäste läßt sich denken. Trotz aller Liebenswürdigkeit, die der Monarch als Taufpate entwickelte, konnte er es sich doch nicht versagen, dem armen Baron in Erinnerung zu bringen, daß er ihn vor dem Kaiser verklagen wollte, wenn er die Flinte nicht sofort abliefere, ja daß er ihm eine Schrotladung in die Waden zu senden gedroht habe.

Im Herbste 1885 fand zu Rakosch (bei Budapest) eine große Fuchsjagd statt, welcher auch Kaiser Franz Josef beiwohnte. Am Schlusse der Jagd sammelten sich die Herrschaften wieder vor Gödöllö. Um den Weg zu kürzen, ritt der Kaiser auf das nahe Verpflegmagazin zu. Als er ans Tor desselben gelangte, sprang der dortige Wachposten dem Kaiser in den Weg und rief, die Spitze des Bajonetts ihm entgegenhaltend: „Zurück da!" „Ich reite nur durch," erklärte der Kaiser, der sogleich merkte, daß ihn der Infanterist im Jagdanzug nicht kannte. „Da darf koa Zivilist eini!" versicherte der Soldat und gab den Weg nicht frei. Der Kaiser mußte umkehren und auf weitem Umweg zur Gesellschaft reiten. Am andern Tage teilte der Oberst dem verblüfften Soldaten den Sachverhalt mit und sagte: „Von heute an ist Er Korporal und steht nicht mehr Wache. Damit Er aber auch, wie's Schuldigkeit eines jeden Soldaten ist, unsern obersten Kriegsherrn in Zukunft kenne, schickt ihm Allerhöchstderselbe sein gut getroffenes Porträt, und zwar gleich zehnfach!" Damit schüttelte der Oberst dem Infanteristen zehn blanke Dukaten in die Hand.

Hoch in der Gunst seines kaiserlichen Schwiegervaters stand Prinz Leopold von Bayern. Nur Wildschweine gönnte ihm Kaiser Franz Josef nicht, wie er sie keinem gönnte. So oft auch der Prinz den heißen Wunsch äußern mochte, auf Schwarzwild zu jagen, antwortete der Kaiser mit heiterm Schmollen: „Ja, was denn noch? Dort hast Du Hirsch und Reh, soviel Du magst. Auf die kannst Du losknallen, so oft es Dir nur beliebt!" Da geschah es aber einmal im September 1886, daß der Jagdleiter Pettera auf stürmisches Bitten des Prinzen diesen auf die Spur des vielbegehrten Wildes führte. Der Kaiser steht und horcht. Was war das? Dumpfe Schüsse in der Ferne... „Sie Pettera," fragte er später, „haben Sie gehört? Oder vielmehr: Mit wem haben Sie gejagt?" Pettera gestand: „Majestät, halten zu Gnaden, mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Leopold. Aber Hoheit haben nur einen Frischling, eigentlich nur ein Ferkel geschossen..." „So!" gab der Kaiser scharf zurück. „Ein Ferkel war's? Nun, ich möchte doch einmal dieses „Ferkel" sehen!" Der Jagdleiter führte seinen Herrn in den Schloßhof... und da lag auf dem weißen Kies ein mächtiger Eber, aus dessen Flanke noch der dunkle Schweiß hervorrieselte. Nur der vielgeliebten Tochter Gisela gelang es, den Unmut des Kaisers in versöhnliches Lächeln aufzulösen.

Eine andere Anekdote, die auf die hervorragende Reitkunst der Kaiserin Elisabeth anspielt, erzählt die Gattin des verstorbenen englischen Gesandten High Fraser in einem Memoirenwerk, indem sie ihre Eindrücke von den verschiedenen europäischen Fürstenhöfen wiedergibt: „Es gab keine Form der hohen Schule, die die Kaiserin nicht meisterhaft zu reiten wußte, und auf dem Pferde zeigte sie eine unbekümmerte Leichtigkeit und Sicherheit, die wirklich erstaunlich waren. Der Kaiser freute sich oft über ihre reiterlichen Talente, und als das politische Barometer in der Donaustadt einmal sehr tief stand und eine Revolution zu drohen schien, meinte er lachend mit gutem Humor zu Elisabeth: „Sorge Dich nicht, mein Lieb! Wenn Sie uns aus der Hofburg ausweisen, finden wir immer noch einen Beruf, der uns ernähren wird. Wir werden einen Zirkus eröffnen. Ich werde Stallmeister. Du springst durch die Reifen, und die alte Dame sitzt an der Kasse." Mit der alten Dame meinte der Kaiser seine Schwiegermutter; die Herzogin Maximilian von Bayern, deren große Sparsamkeit bekannt war.

Aber auch andere zahllose Aussprüche des Kaisers leben im Volke unvergessen weiter. Einen der schönsten hat er eines Tages getan, als ihm ein Todesurteil zur Unterschrift vorgelegt wurde. Nach eingehender Prüfung desselben verfiel der Kaiser in langes Sinnen; endlich griff er zur Feder — als er den ersten Strich getan, da fiel aus dem Auge des Kaisers eine Träne auf das Papier. „Tränen löschen jede Schuld aus; ich kann das Urteil nicht unterschreiben, da sehen Sie, mein Name ist verwischt, die Schrift hat keine Kraft: ich schenke dem Verurteilten das Leben!" (Reichspost.)

—(*)—

Lokales.

Karlsruhe, 28. November 1916.

+ **Prinz Heinrich von Preußen** ist gestern mittag 12 Uhr 7 Min. zum Besuch der Großherzogin Luise hier eingetroffen und nach 5 Uhr wieder abgereist.

Volkszählung. Seit gestern werden die Haushaltungslisten für die Volkszählung von der Schutzmannschaft verteilt. Wie aus der Bekanntmachung des Bürgermeisteramts vom 24. November hervorgeht, werden in jedem Hause die nötigen Listen bei einer Haushaltung abgegeben, die sie dann umgehend an die übrigen Haushaltungen weitergeben wird. Es ist dringend erwünscht, daß sich jeder Haushaltungsvorstand alsbald mit dem Inhalt der Haushaltungsliste vertraut macht. Man sorge dafür, daß die Liste sauber bleibt und nicht verlegt wird. Weitere Einzelheiten über die Zählung sind der Bekanntmachung des Bürgermeisteramts zu entnehmen.

⊙ **Eine Kundgebung der Milchhändler von Karlsruhe und Umgebung.** In einer am 23. November im Gasthaus zum goldenen Adler stattgefundenen Versammlung der Milchhändler von Karlsruhe und Umgebung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Nachdem durch Bekanntmachung des Stadtrats der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe neue Milchhöchstpreise festgesetzt wurden, sind die Milchhändler in ihrem ohnedies kargen Verdienst noch mehr als bisher geschmälert worden. Die Versammlung ist sich einig, daß die festgesetzte Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis der Milch keine gerechte Entlohnung für die aufzuwendende Mühe und Zeit zur Verteilung der Milch darstellen kann. Insbesondere ist der immer schwieriger werdenden Verteilung der Milch gegenüber in Friedenszeiten durch Vermessen der Milch in kleinerem Quantum, sowie der Einführung der Milchkarte die zweifellos dem Milchhändler viele Arbeit verursacht, in keiner Weise Rechnung getragen worden. Die Versammlung nimmt entschieden dagegen Stellung, daß die Milchhändler beim Verkauf im Haus den Liter Milch um 2 Pfg. billiger abgeben müssen, und erblickt darin eine gegen den Milchhändler gerichtete unbillige Maßnahme, sowie eine Abweichung von einem stets üblichen Handelsgebrauch. Es ist ein unbilliges Verlangen, daß nur der Milchhändler seine Ware im Haus billiger verkaufen muß, während bei allen anderen Nahrungsmitteln eine derartige Bestimmung nicht besteht, und erblickt darin der Milchhändler eine gegen ihn gerichtete Ausnahmebehandlung.

Die Versammlung ersucht daher verehrl. Stadtrat, die Ungleichheiten beim Verkaufe der Milch aufzuheben und den Milchpreis, sowohl abgeholt wie ins Haus gebracht, einheitlich auf 38 Pfg. pro Liter festsetzen zu wollen. Die Milchhändler erwarten, daß vonseiten der Behörden mehr als bisher ihre Interessen beachtet werden, zumal der Milchhändler unter der Verteuerung der Lebensmittel ebenso leidet wie jeder andere Bürger, und bei Festsetzung von Milchhöchstpreisen auch der Milchhandel vorher gehört wird.

Die Versammlung bedauert, daß vonseiten der Behörden dem Milchhändler wohl mehr Arbeit aufgebürdet, sein Lohn aber gekürzt wurde."

◊ **Todesfall.** Kammerherr Frhr. Wilhelm v. St. André, Grundherr von Königsbach, wurde am Samstag auf der Jagd bei Königsbach, von einem Herzschlag betroffen, der den Tod des Herzleidenden zur Folge hatte. Die Herren von St. André gehören zu den älteren badischen Adelsgeschlechtern. Seit 1650 sind sie im Besitz der Grundherrschaft Königsbach, das in frühester Zeit in zwölf Vogteien geteilt war und ebensovielen Edelleuten gehört hat. Von 1650 ab waren es nur noch zwei Geschlechter, die sich in den Besitz teilten, nämlich die Frhrn. v. St. André und die Frhrn. v. Sickingen. Die Herren von Sickingen traten später ihren Anteil an die von St. André ab.

× **Der neue Aluminium-Pfennig,** den der Bundesrat genehmigte, wird erst in einigen Wochen auf dem Markte erscheinen. Er wird etwas kleiner sein, als das Kupferstück. Während dieses einen Durchmesser von 17,5 Millimetern hat, wird das neue Stück nur 16 Millimeter fassen. Die Aluminium-Münze wird dicker als das Kupferstück sein. Sie soll sich schon durch den Griff von anderen Münzen, namentlich von den Fünfpfennigstücken, unterscheiden. Aus einem Kilogramm Aluminium werden 1250 Stück Einpfennigstücke geprägt werden. Das neue Stück wird 0,8 Gramm wiegen.

⤴ **Das Residenz-Theater,** Waldstraße 30, bringt für Mittwoch, 29. November, bis einschließlich Freitag, 1. Dezember, wiederum eine Erstaufführung: „Der Einsiedler von St. Georg", ein Filmdrama in 4 Abteilungen nach alten Aufzeichnungen von Fred Sauer, in Szene gesetzt von Emerich Hanns, in der Hauptrolle: Friedrich Zelnik. Ferner sind vorgesehen: „Drei Väter — ein Sohn", Lustspiel in 3 Akten, eine Naturaufnahme „Das schöne Thüringen" und die neuesten Kriegsberichte der Eito-Woche (vom rumänischen Kriegsschauplatz und von der Westfront), aktuell.

δ **Warnung.** In neuerer Zeit belästigt wieder die Sekte der sogenannten Adventisten auch katholische Familien mit Anbieten von Traktätchen. Man weise den aufdringlichen Personen rundweg die Türe und verbitte sich die Sprüche, die gemacht werden, sobald man nichts abkauft. Wir Katholiken brauchen solche Art „Seelenreitung" nicht.

Politische Nachrichten.

Ausland.

Der neue deutsche Botschafter in Wien.

Wien, 27. Nov. Der Kaiser empfing mittags den deutschen Botschafter, Grafen Wedel, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Die Kaiserin wohnte der Audienz bei.

Wien, 27. Nov. (W.T.B.) Der Minister des Aeußern, Baron Burian, stattete heute Nachmittag dem Grafen Wedel seinen Gegenbesuch ab.

Kaiser Franz Josef.

Die Ueberführung der Leiche des Kaisers.

Wien, 27. November. (W.T.B.) Der erste der beiden letzten feierlichen Akte, bevor die Mauern der alten Kaisergruft die sterbliche Hülle des verblichenen Kaisers empfängt, hat sich heute mit der Einholung des großen Toten vollzogen. Franz Josef I. hat zum letzten Mal den Weg von seinem Lustschlosse Schönbrunn in die Hofburg zurückgelegt. Wie anders war es, als die ungezählten Male, da der geliebte Fürst durch die altvertrauten Straßen fuhr, wenn im Sonnenschein froher Feste die Menge sich drängte, um dem allverehrten Monarchen zuzujubeln! Auch heute sind alle Fenster entlang des weiten Weges dicht besetzt, sind Tausende und Abertausende herbeigeströmt, aber sie können das geliebte Antlitz nicht mehr schauen, es gilt nur stumm zu grüßen, was sterblich war an ihrem Kaiser. Lautlose Stille überall, doppelt ergreifend im Dunkel der Nacht, das vom Schein der schwarzumflorten Laternen der auflodernden Ori-Flammen und der Fackeln düster erhellt wird.

Lange vor der für die Ueberführung angesetzten Stunde hatte der Zuzug zu den Straßen begonnen, die der Trauerkondukt passieren sollte. Das Hauptziel der Wanderung war Schönbrunn selbst, das mit seinen breiten, dem Schlosse vorgelagerten Plätzen großen Massen Raum zur Entfaltung bietet. Daran schloß sich die zweifache, vielreihige Menschenmauer, die hinter einem Militärspalier den langen Weg bis zur kaiserlichen Burg umsäumte. Trotz des enormen Andranges zeigte die Menge, welche stundenlang wartete, um Zeugen der Heimkehr des toten Kaisers in die Burg seiner Väter zu sein, musterhafte Haltung.

Inzwischen waren im Schlosse die letzten Vorbereitungen für die Ueberführung getroffen worden. Ihr voran ging die Einsegnung der allerhöchsten Leiche durch die Hofgeistlichkeit. Der schwarzsamtene, goldbortierte Sarg, der den Leichnam birgt, ruhte in einem prunkvollen Metallsarg gebettet, auf dem mit schwarzem Tuch bedeckten Katafalk. Kurz vor 10 Uhr trat die Hofgeistlichkeit an den Sarg zur Vornahme der heiligen Handlung. Ihre Majestäten, die Mitglieder der allerhöchsten Familie und die im Zuge mitfahrenden Personen aus der nächsten Umgebung des verblichenen Monarchen folgten tieferschüttert der Zeremonie.

Nach beendigter Einsegnung traten Hofkammerdiener und Leiblakaien heran, um den Sarg zu heben. Ein tiefergreifendes Abschiednehmen vom teueren Familienhaupt und vom innigstgeliebten Schloßherrn — dann wird der Sarg unter Vortritt der Geistlichkeit im matten Schein der ihn flankierenden, von 8 Edelknaben getragenen Windlichter zum Leichenwagen getragen. Der erste Oberstthofmeister, Fürst Montenuovo, die beiden Generaladjutanten Graf Paar und Freiherr von Bolfras, die Nächsten aus der unmittelbaren Umgebung des Monarchen sind mit den Flügeladjutanten auch die Nächsten im Geleite des toten Herrschers.

Punkt 10 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung.

Vorbei an den Fenstern der Gemächer, die der Monarch nicht verlassen hatte, seit das Geschick ihm den Krieg zur Verteidigung gegen unsere Feinde aufgezwungen, durchmaß der Zug langsam den weiten Schloßhof, dessen Wachen zum letzten Mal dem obersten Kriegsherrn die Ehrenbezeugung leisteten.

In stiller Ehrfurcht und tiefer Trauer grüßen entblößten Hauptes die ersten der Tausenden den toten Kaiser, als der Zug das Schloß durch das äußere Tor verläßt. Unter dieser stillen, aber desto ergreifenderen Huldigung, die die Bevölkerung ihrem unvergeßlichen Kaiser bereitete, nimmt der Zug seinen Weg über die Maria Hilferstraße, die Ringstraße, den äußeren und den inneren Burgplatz in den Schweizer Hof. Es war gegen 11 Uhr, als der Zug in der Hofburg ankangte. Hofstaatskammerdiener und Hoflakaien hoben den Sarg vom Wagen und trugen ihn nach erfolgter Benediktion in die schwarzausgeschlagene Hofburgkapelle. Die Sänger der Hofmusikkapelle schritten, das „Miserere" singend, dem Sarge voran, der Oberstthofmeister, Fürst Montenuovo, die obersten Hofchargen und Gardekapitäne, der Hofmarschall in Ungarn, die beiden Generaladjutanten, die Flügeladjutanten, die beiden fürstlichen Kämmerer und das Kammerpersonal. Mit der Einsegnung der auf das Schaubett gehobenen Leiche hat'e die Ueberführung ihren Abschluß gefunden. Die Tore der Kirche wurden geschlossen, um morgen früh für den Einlaß des Publikums zur Besichtigung der Leiche wieder geöffnet zu werden.

Wien, 28. November. (W.T.B.) Aus Anlaß der gestrigen Ueberführung der Leiche des Kaisers Franz Josef nach der Hofburg hatten sich in der Hofburgkapelle eingefunden: Kaiser Karl, Kaiserin Zita und die Mitglieder des Kaiserhauses.

Kaiser Karl.

Bernhard Marshall (Wien) schreibt in der Augsb. Postztg. über den neuen Kaiser von Oesterreich unter anderem:

Kaiser Karl ist ein kerniger, deutscher Mann, der aus seiner streng christlichen Lebensauffassung kein Hehl macht. Trägt er seine Weltanschauung auch nicht gerade zum Markte, er zeigt sich als Katholik, wo es am Platze ist, — lebt aber ganz und gar darnach im Privat- und öffentlichen Leben. Das herzliche Verhältnis zu seiner tiefreligiösen Mutter, der Erzherzogin Josepha, und seine ebenso veranlagte Gemahlin, Erzherzogin Zita bestärkten nur seine katholische Ueberzeugung. Wer Gelegenheit hatte, ihn näher zu kennen, weiß manche herrliche, echt männliche Züge zu erzählen; viele sind ja auch aus früheren Jahren bekannt, andere hat man aus dem Felde berichtet. Sein geistlicher Berater war in letzter Zeit P. Schmid aus dem Missionshause St. Gabriel bei Wien (Steyler Missionäre), Professor der Ethnologie an der genannten Anstalt. Kürzlich wurde dieser schlichte Ordensmann wegen seiner geschätzten Gelehrsamkeit zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt; zurzeit steht er im Felde als Feldkurat.

Im Umgange ist der junge Herrscher ungemein liebenswürdig, ja entgegenkommend. Er spricht ungezwungen-schlicht und freimütig-gütig mit dem Mann aus dem Volke, ohne daß dieser die Herablassung der hohen Persönlichkeit empfindet, und liebt wiederum die ungezwungene, gemütliche Rede, selbst im Gespräch mit Soldaten läßt er bei aller Strammheit den launigen Ton vorherrschen. Die Offiziere der Garnison und der Quartiere bis zum Oberkommando, die mit ihm zusammenlebten, schildern die k. u. k. Hoheit als sehr kameradschaftlich und sehr liebenswürdig und freundlich im Verkehr, äußerst pünktlich und genau im Dienste. Seine hervorragenden soldatischen Tugenden, in denen er seinem verewigten Großoheim auf dem Throne und dem verstorbenen Thronfolger, dem ausgezeichneten Erzherzog Franz Ferdinand, getreulich und bis aufs Haar nachfolgte, haben wir bereits erwähnt.

Aber auch politisch und in allen Tagesfragen ist Erzherzog Karl Franz Joseph, der nunmehrige Kaiser Karl von Oesterreich, vorzüglich bewandert, wie er selbst mit den fachwissenschaftlichen Fragen vertraut ist und eine gediegene staatsmännische Bildung besitzt. Mit den großzügigen Plänen und Arbeiten seines Onkels seligen Angedenkens, des am 28. Juni 1914 zu Serajewo ermordeten Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, ist er wohl vertraut. Obgleich er damals sehr zurückgezogen lebte, beschäftigte er sich eingehend mit dessen weitgehenden Plänen und interessierte sich lebhaft für dessen erfolgreiche Wirksamkeit. Es ist ja kein Geheimnis, daß das Verhältnis zwischen Franz Ferdinand und seinem präsumptiven Nachfolger sehr herzlich war, und daß Franz Ferdinand stets darauf bedacht war, seinem Neffen in väterlich freundschaftlicher Weise an die Hand zu gehen bei der Vorbereitung auf die künftigen hohen Aufgaben, mochten diese damals auch noch in weiter Ferne scheinen. Andererseits ist auch bekannt, mit welch väterlich-inniger Besorgtheit Erzherzog Karl für die so jäh verwaisten Thronfolgerkinder seit jeher sorgt. Seit dem 29. Juni 1914 ist der Thronfolger am Gang der Staatsgeschäfte außerordentlich interessiert gewesen und nahm vor allen Dingen an der Kriegführung den größten Anteil. Die hervorragendsten Politiker und Volkswirtschaftler aus Wien und der Monarchie, sowie die bekanntesten Staatsbeamten und Staatsmänner sind vor dem Kriege seine Lehrer gewesen und unterwiesen ihn über die schwebenden Fragen und Tagesvorgänge.

Fast sprichwörtlich ist das echt deutsche, durch und durch katholische Eheleben des Thronfolgerpaares im ganzen Reiche.

Wien, 27. Nov. (W.T.B.) Kaiser Karl erschien heute zum ersten Male als Monarch in der Hofburg. Er wurde auf dem Wege von Schönbrunn nach der Hofburg von dem Publikum mit großer Begeisterung begrüßt. Der Kaiser empfing in der Hofburg den apostolischen Nuntius und sodann die Botschafter der Türkei, der Vereinigten Staaten und Spaniens in besonderen Audienzen.

Griechenland.

Protest gegen die Abschiebung der Gesandten.

Wien, 28. November. (W.T.B.) Wiener Korr.-Büro. Ueber das Vorgehen der Entente gegenüber den am griechischen Hofe beglaubigten Gesandten Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten erhob die österreichisch-ungarische Regierung bei den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands Protest, von dem den Regierungen der verbündeten und neutralen Staaten Mitteilung gemacht wurde. Die deutsche Uebersetzung des Protestes lautet:

„Die österreichisch-ungarische Regierung erfuhr, daß der französische Befehlshaber der vereinigten Seestreitkräfte der Entente in den griechischen Gewässern unter Androhung von Gewalt den österreichisch-ungarischen Gesandten in Athen, die dortigen diplomatischen Vertreter der mit Oesterreich-Ungarn verbündeten Staaten und das Personal ihrer Gesandtschaften und Konsulate zwang, Griechenland zu verlassen.

Dieser Gewaltakt, durch den die Zahl der von den Ententemächten im Laufe des Krieges begangenen Verletzungen des internationalen Rechts eine neuerlich Erhöhung erfährt, zeigt mit voller Deutlichkeit, daß diese Mächte die heiligsten Grundsätze des Völkerrechts ohne Unterlaß mit Füßen treten. Die österreichisch-ungarische Regierung protestiert aufs entschiedenste gegen das geschilderte Vorgehen, welches eine Verhöhnung des Grundsatzes der Unverletzlichkeit der Gesandten und ein Attentat auf die souveränen Rechte eines Neutralen darstellt."

Um keinen Preis!

Köln, 28. Nov. (W.T.B.) Die Kölnische Zeitung erfährt aus Athen, daß der König und die Regierung entschlossen seien, um keinen Preis die Auslieferung der militärischen Ausrüstung zuzugestehen.

*

Genf, 28. Nov. (W.T.B.) Aus Athen wird gemeldet: Nach Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung zwischen Monastir und Saloniki hat Sarrail die Forderung an die griechische Regierung wiederholt, ihm 50 Waggons für den Transport von Proviant und Munition auszuliefern. — Infolge der neuen Versenkungen in der Nähe des Piräus laufen die Dampfschiffe nicht mehr in den Hafen ein.

Letzte Nachrichten

Noch nicht!

Rotterdam, 28. Nov. (W.T.B.) In der Sitzung des englischen Unterhauses vom Donnerstag fragte Sir W. Syles: Weiß man, ob der Dampfer „Britannic" torpediert worden oder auf eine Mine gelaufen ist? — Asquith antwortete darauf: Noch nicht.

Neuerungen in der französischen Heeresleitung?

Berlin, 28. Nov. Wie verschiedene Blätter zu melden wissen, sollen auch im Wirkungskreis der französischen obersten Heeresleitung umfassende Neuerungen bevorstehen, die besonders die Heeresversorgung betreffen.

Versenkt.

London, 28. Nov. (W.T.B.) Lloyds melden, man glaube, daß der englische Dampfer „Emlynverne" (544 Bruttoregistertonnen) versenkt worden sei.

Beunruhigung in Ententekreisen.

Berlin, 28. Nov. Die Ententeblätter spiegeln die Beunruhigung wieder, die wegen der militärischen Lage in Rumänien immer mehr um sich greift.

Englische Verlustlisten.

Berlin, 28. Nov. Die Verlustlisten in den englischen Blättern vom 16.—24. November nennen laut Berliner Lokalanzeiger die Namen von 957 Offizieren, davon 282 als tot, und von insgesamt 22 970 Mannschaften.

Die Lage in Bukarest.

Bern, 28. Nov. (W.T.B.) Der Bund meldet nach einem Petersburger Bericht: Bukarest ist in ein Kriegslager umgewandelt. Eine Masse Militär ist dort anwesend. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenzstadt verlassen. Der Straßenbahnverkehr ist gering. Die Teuerung nimmt zu. — Rjetsch zufolge gibt der Kommandant von Bukarest bekannt, daß die große Zahl von Offizieren auf den Straßen die Aufmerksamkeit auf sich lenke. Infolge dessen sollten alle rumänischen Offiziere, die keine bestimmte Aufgabe in Bukarest haben, sofort an die Front zurückkehren. Offiziere, die dienstlich in Bukarest zu tun haben, dürfen sich nicht mehr auf den Straßen zeigen. Die Mehrzahl der französischen Offiziere von der Sondermission Berthelots ist jetzt an der Front. Die noch in Bukarest gebliebenen Mitglieder der Mission studieren die Organisation hinter der rumänischen Front.

Zur Lage in Rußland.

Berlin, 28. Nov. Nach neueren Nachrichten aus Rußland erscheint es der Germania zufolge nicht ausgeschlossen, daß der Rücktritt Stürmers mit dem Wechsel im militärischen Oberbefehl indirekt zusammenhängt. Die Berufung des Großfürsten Nikolajewitsch sei ein deutliches Anzeichen dafür, daß man in Rußland die äußersten Anstrengungen für die Rettung der verfahrenen Kriegslage machen wolle. In dieser Richtung liege auch die Ernennung Trepows. Man hoffe, der letztere werde die Munitionserzeugung beträchtlich zu heben wissen.

Die Newyorker Konferenz zur Anbahnung des Friedens.

Berlin, 28. Nov. Laut Berliner Lokalanzeiger wird die Konferenz zur Anbahnung des Friedens, die in Newyork stattfindet, begleitet sein von der Verlesung der Rede des Reichskanzlers. Man höre die Meinung, die Rede werde die Grundlage für eine Friedenserörterung geben.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 24. Nov.: Friedrich Hartmann, alt 48 Jahre, ledig, Taglöhner. — 25. Nov.: Emil Panther, alt 56 Jahre, Ehemann, Oberrevisor; Marie Allbach, alt 49 Jahre, Ehefrau von Philipp Allbach, Packer; Wilhelm Benzel, alt 32 Jahre, ledig, Kaufmann; Josefine Schmitt, alt 63 Jahre, Ehefrau von Ferdinand Schmitt, Postschaffner; Karl Junker, alt 76 Jahre, Ehemann, Kommerzienrat und Privat. — 26. Nov.: Anna Höfler, alt 67 Jahre, Witwe von Wilh. Höfler, Mechaniker.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Dienstag, den 28. November. 2 Uhr: Friedrich Kautzmann, Kaufmann, zuletzt Gefreiter im Gren.-Regt. Nr. 109, gestorben im Felde, Gervinusstraße 5. — ½3 Uhr: Wilh. Benzel, Kaufmann, Sofienstraße 31. — 3 Uhr: Karoline Hofer, Schwanenstraße 1.

Handelsteil

Wertpapiere.

Berlin, 27. Nov. Börsenstimmungsbild. Infolge der täglichen Fortschritte in Rumänien ließ der freie Börsenverkehr gegenüber der Abschwächung in der vorigen Woche heute eine weitaus bessere Veranlagung erkennen. Interesse wandte sich mehr den sogenannten Friedenswerten, wie Schiffahrtsaktien, türkischen Werten und einzelnen Montanaktien unter Führung von Oberbedarf zu, dagegen waren Rüstungswerte vernachlässigt, bei wenig veränderten Kursen. Das Geschäft blieb still. Auch im weiteren Verlaufe traten besondere Veränderungen nicht ein.

Pforzheim, 28. Nov. Das Bayerische Brauhaus Pforzheim A.-G. hat einen Reingewinn von 84 341 Mk. Daraus soll (wie im Vorjahr) eine Dividende von 8 Prozent verteilt werden.

Schiffahrt.

Rotterdam, 22. Nov. (Holland-Amerika-Linie.) Schiffs-Nachrichten von Carl Götz, Baugeschäft, Karlsruhe i. B. „Rotterdam" von Newyork nach Rotterdam, 23. März, nachm., in Rotterdam eingetroffen. „Nieuw Amsterdam" von Rotterdam nach Newyork, 17. Nov. in Newyork eingetroffen. „Noordam" von Newyork nach Rotterdam, 18. Nov., 11.30 Uhr, Fastnet passiert. „Ryndam" von Rotterdam nach Newyork, 20. Nov., 11.20 Uhr nachm., Lizard passiert. Nächste Abfahrten (Aenderungen vorbehalten, ohne vorherige Anzeige): 29. Nov., 3 Uhr vorm., „Noordam" von Rotterdam. 16. Dez., 4.30 Uhr vorm., „Nieuw Amsterdam" von Rotterdam. 30. Dez., 4.30 Uhr vorm., „Ryndam" von Rotterdam. f

Verlosungen. (Ohne Gewähr).

Berlin, 27. Nov. (W.T.B.) In der heutigen Vormittags-Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 10 000 Mark auf Nr. 117376 148797 182730, 5000 Mark auf Nr. 19424 90971 217795.

3000 Mark auf Nr. 8579 9992 11272 11944 21773 43352 45819 53302 64386 64881 73344 86006 89208 91029 108335 112703 135138 137430 148891 150556 154318 158452 161401 161578 162234 217878 218932 219795 222528 222859 223300 231251 231300 233776.

Berlin, 27. Nov. (W.T.B.) In der heutigen Nachmittags-Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 30 000 Mk. auf Nr. 90426 96805, 15 000 Mk. auf Nr. 53298, 10 000 Mk. auf Nr. 17855 178864 179328 184664 227688, 5000 Mk. auf Nr. 208344 228601.

3000 Mk. auf Nr. 1987 12346 25371 34957 39307 50857 59659 69369 75395 81923 82976 88203 127651 130623 131657 136238 141273 157326 159687 163746 168888 169782 172132 182912 197518 200699 208875 211377 214201 215649 219025 219928 224274 225615 225934.

Bekanntmachung.

Milchversorgung betreffend.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß in der bisherigen Regelung der Milchversorgung in der hiesigen Stadt (Bekanntmachung des Stadtrats vom 8. August l. J.) auf 1. Dezember d. J. **noch keine Aenderung** eintritt, daß diese Regelung vielmehr noch so lange in Geltung bleibt, bis die nach der Verordnung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 20. d. Mts. vorzunehmende Neuregelung durchgeführt und bekannt gegeben ist. Auch die vorgesehene **Milchkarte kann auf 1. Dezember noch nicht** ausgegeben werden. Die Milchverkäufer sind verpflichtet, die Milch an ihre derzeitige Kundschaft nach Maßgabe der bisherigen Vorschriften weiter zu liefern.

Karlsruhe, den 27. November 1916. 3995

Das Bürgermeisteramt

Aus Bulgariens grosser Zeit

Nur noch heute!

3988

Als besonderes Ereignis.
S. M. König Ferdinand von Bulgarien
und
Ihre Maj. Königin Eleonore
Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen
Eudoxie und Nadejda
wirken in hervorragend. Weise in dies. Filmwerk mit.

Fest-Aufführung.

Bogdan Stimoff
Aus Bulgariens großer Zeit
In der Hauptrolle k. u. k. Hofschauspieler
Georg Reimers.

PT

Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein
Palast-Lichtspiele, Direktion und Besitzer **Friedrich Schulten.**
1/4 Minute von der Elektr. Haltestelle **Herrenstrasse.**

Bekanntmachung.

Die Ablieferung von Brotgetreide.

Wie die Reichsgetreidestelle bekannt gibt, ist es **dringend notwendig**, daß die zur Ablieferung bestimmten Getreidemengen in der **allernächsten Zeit abgeliefert werden.** Wir ersuchen die hiesigen Landwirte, die mit der Ablieferung ihres Brotgetreides noch rückständig sind, **unverzüglich das Getreide abzuliefern.** Auch die **Selbstversorger** müssen Brotgetreide abliefern, und zwar die Mengen, die bei ihnen rechnungsmäßig am 16. September 1917 noch vorhanden sein müssen.

Wer bis einschließlich 15. Dezember 1916 abliefert, erhält eine **Druschprämie** von 10 Mk. für die Tonne; nach dem 15. Dezember werden Druschprämien nicht mehr bezahlt.

Unverzügliche Ablieferung des Brotgetreides liegt also auch im eigensten Interesse der Landwirte.

Das Brotgetreide ist an die Firma Sinner in Grünwinkel für Rechnung des Kommissionärs der Reichsgetreidestelle, der Firma Westheimer Sohn, Hübschstraße 19, zu liefern.

Karlsruhe, den 24. November 1916. 3988

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen **für die I. Hälfte des Monats Dezember 1916** findet **nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweiskarten** an folgenden Tagen statt:

O.Z. 1 bis mit 2700 **Freitag, den 1. Dezember 1916,**
" 2701 " " 5400 **Samstag, den 2. Dezember 1916,**
" 5401 " " 8000 **Montag, den 4. Dezember 1916,**
" 8001 " " 10500 **Dienstag, den 5. Dezember 1916,**
" 10501 bis Schluß **Mittwoch, den 6. Dezember 1916,**

jeweils vormittags von 8 Uhr bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 1/2 3 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathaussaal.

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäftes muß dringend darauf bestanden werden, daß die Bezugsberechtigten die vorgeschriebene Reihenfolge genau einhalten.

Karlsruhe, den 27. November 1916. 3989

Das Bürgermeisteramt.

Grund- und Hausbesitzerverein
Karlsruhe E. V.

Wir laden unsere Mitglieder — auch Frauen — sowie Freunde des Vereins zu der am

Freitag, den 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Saal II der Brauerei Schrempp, Waldstr. 16/18, stattfindenden

Monatsversammlung

hiermit ergebenst ein. 3994

Tagesordnung:

1. Die Hausbesitzerkammer, Berichterstatter Herr Rechtsanwalt Dr. E. Weingart aus Mannheim.
2. Die derzeitigen Aufgaben des Zentralverbandes der Deutschen Hausbesitzervereine, Berichterstatter Herr Oberstadtrechnungsrat Weiler.

Der Vorstand.

Pelze-Verkauf.

Grosse Auswahl — neueste Fassons.

32 Nur Zirkel 32, I Treppe hoch,
im Hause der Fahrradhandlung. 3565

Bitte um Weihnachtsgaben
für die Kinderschule des St. Franziskus auses, Grenzstr. 7.

Wie jedes Jahr, so möchten wir auch dieses Jahr, vertrauensvoll Freunden und Wohltätern der Anstalt die Bitte um Weihnachtsgaben in empfehlende Erinnerung bringen, das Gebet der Kinder wird es reichlich lohnen. 3905

Karlsruhe 1916. **Schwester Oberin.**

Vaterländischer Hilfsdienst

Künftige zivildienstpflichtige Männer können zur freiwilligen Arbeitsleistung sofort in unseren Werkstätten eingestellt werden.

Persönliche Meldungen erbeten an

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe
Karlsruhe. 3993

Weihnachts-Verkauf
Feiner Lederwaren

Kaiserstr. 241 Nähe Kaiserplatz **Alexander Haunz** Kaiserstr. 241 Nähe Kaiserplatz

Der weitaus grösste Teil der Waren wurde vor Kriegsausbruch angefertigt, daher noch alte vorzügliche Ausführung ohne die Nachteile der Kriegserzeugnisse. In der Hauptsache kommen feine Gegenstände zu den alten Friedenspreisen zum Verkauf, doch sind auch zurückgesetzte Sachen darunter, die **zu jedem annehmbaren Gebot** abgegeben werden. 3910

Die Ladeneinrichtung ist z. T. verkäuflich.

Die Kunstanstalt **Elektra,** Baden-Baden, fertigt vorzügliche Oelbilder nach jeder Photographie.

Ausstellung **Kaiserstrasse 241** Ausstellung
Nähe Kaiserplatz.

Städt. Arbeitsamt

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine größere Anzahl
kaufm. Lehrlinge.
Sämtliche Lehrstellen sind hier und ohne Kost und Wohnung.
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Zähringerstraße 100 3992

Bürofräulein

gesucht, tüchtig in Maschinenschreiben und Stenographie. Bewerberinnen wollen sich melden
Städtisches Arbeitsamt
Zähringerstr. 100, 3. St.

Chaiselongue, neu, von 42 M. an
R. Köhler, Karlsruhe
Schützenstraße 25. 3498

Gänselebern

werden fortwährend angekauft. 3278
Erbprinzenstraße 21, II,
G. Mees, geb. Stürmer.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft. 3279
Kreuzstraße 20, früher Adlerstraße 28. **K. Möser.**

Pelze

bekannt billigst
Wilhelmstr. 34, 1 Treppe
Kriegsangehörige Ausnahmepreise.

Oefen-Verkauf.

Eine große Partie
Irische und Amerikaner-Dauerbrand-Oefen
werden billigst unter Garantie abgegeben. 3238
Ernst Marx,
Herd-, Ofen- und Haushaltungsgeschäft,
Luisenstr. 58. Teleph. 3086.

Edle Bitte.

Wer würde einem Familienvater mehrerer Kinder für einen 13jähr. Knaben noch brauchbaren **Anzug** und **Ueberzieher** gegen Vergütung abgeben. 3934

Gefällige Angebote erbeten unter Nr. 975 an die Geschäftsst. d. Bl.

Ausstellung und Verkauf
von Arbeiten Verwundeter und Kranker hiesiger Lazarette

vom Samstag, den 2. Dez. bis Dienstag, den 5. Dez.,
abends 6 Uhr
im **Künstlerhaus,** Eingang Sofienstrasse.

Eröffnung des Verkaufs:
Samstag mittag 12 Uhr.

Geöffnet: Täglich von **11—1** Uhr und von **3—6** Uhr.
Eintrittspreise: Werktags **20** Pfg., Kinder **10** Pfg.
Am Sonntag allgemein **10** Pfg.
Soldaten und Verwundete haben freien Eintritt.
Kein Kaufzwang.
Erfrischungsraum geöffnet von 4—6 Uhr. (Tee, Kaffee, Limonade usw.) zu mässigen Preisen. 3969
Nachbestellungen auf verkaufte Gegenstände werden nicht angenommen.
Zu recht zahlreich, Besuchen ladet ein **Der Vorstand.**

Gebrüder
Scharff

Frisch eingetroffen:
Lachs-Heringe.
Sehr fetthaltig und nahrhaft.
Stück **65** u. **70** ₰
Bismarck-Heringe
Stück **45** ₰
Sardinen
grosse Fische
1/4 Pfd. **43** ₰
3991

Zigarren

zu Fabrikpreisen
Hundert Mk. 6.— bis Mk. 10.—
Abgabe von 50 Stück an.
Musterproben nach auswärts: von 5 Sorten je 50 St. zus. 250 St = M 20.90 portofrei Nachnahme.
Peter Eyrich, Grenzstr. 4, I.,
Karlsruhe i. B. 2374

Diese Woche
garantiert 1. Dez. Ziehung
Badische Rote Kreuz-Geld-Lotterie.
3328 Geldgewinne und 1 Prämie bar
37000 Mk.
Mögl. Höchstgewinn
15000 Mk.
3327 Geldgewinne
22000 Mk.
Lose zu 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg.
empfiehlt Lott.-Unternehmer
J. Stürmer
Strassburg i. E., Langestr. 107
Fil. Kehl a. Rh., Hauptstr. 41.
Franz Pecher, Karlsruhe, Kaiserstrasse.
In Karlsruhe **Carl Götz,** Hebelstrasse 11/15. 3472

Tüchtige Alleinmädchen

zu bald. Eintritt werden **gesucht** durch den 3950
Kathol. Mädchenschutzverein,
Karlsruhe, Hirschstraße 35 b.

Drucksachen

jeglicher Art fertigt schnellstens an
„Badenia", Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe.